

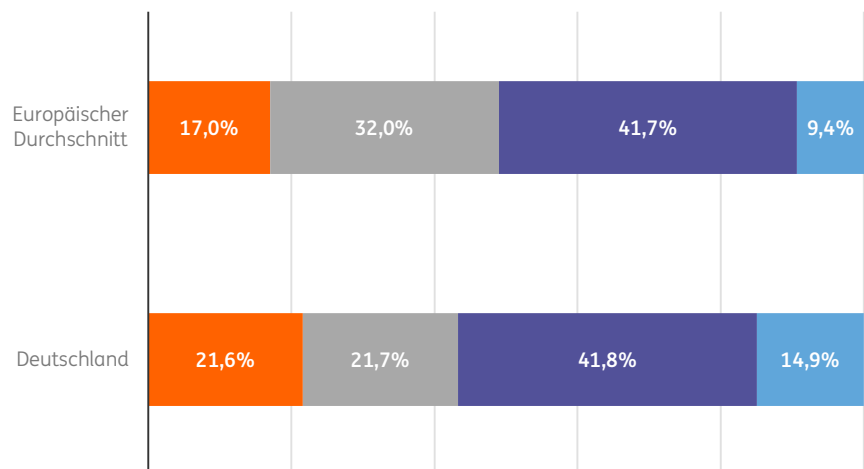
## Corona – Sorgen ums Geld

**Trotz Rettungsschirmen und Konjunkturpaket mit „Wumms“ macht sich fast jeder vierte Deutsche wegen Corona mehr Sorgen um seine finanzielle Situation als um seine Gesundheit.**

Nehmen Verbraucher Corona eher als Gefahr für ihre Gesundheit oder für ihren Geldbeutel wahr? Wen hat Corona schon finanziell getroffen – und was tun Deutsche und Europäer, um mit den finanziellen Folgen der Pandemie umzugehen? Eine repräsentative Umfrage der ING in 13 europäischen Ländern zeigt:

- **22 Prozent der deutschen Verbraucher – insbesondere in den jüngeren Altersgruppen bis unter 35 Jahren – machen sich im Hinblick auf COVID-19 mehr Sorgen um ihre Finanzen als um ihre Gesundheit.** Das ist der höchste Wert aller untersuchten Länder; am anderen Ende der Skala steht Rumänien mit 8 Prozent bei einem europäischen Durchschnitt von 17 Prozent.
- **Dabei hat die persönliche finanzielle Situation vor allem bei Verbrauchern im Süden und Osten Europas gelitten.** In Rumänien und der Türkei stimmt gut die Hälfte einer entsprechenden Aussage zu. Deutschland liegt hier mit 20 Prozent deutlich unter dem europäischen Durchschnitt.
- **Zur Bewältigung finanzieller Pandemiefolgen sind vor allem das Einschränken von Ausgaben und das Beiseitelegen zusätzlicher Ersparnisse populär.** In manchen Ländern sind es mehr als 80 Prozent, in Deutschland etwas mehr als die Hälfte, die das tun – oder zumindest gerne tun würden. Die Aufnahme von Schulden versuchen die Verbraucher hingegen in ganz Europa soweit möglich zu vermeiden.

Abb. 1 „Welche der folgenden Aussagen trifft am ehesten auf Sie zu? (Im Hinblick auf COVID-19)“



- Ich mache mir mehr Sorgen um meine Finanzen als um meine Gesundheit
- Ich mache mir um meine Gesundheit und um meine Finanzen gleichermaßen Sorgen
- Ich mache mir mehr Sorgen um meine Gesundheit als um meine Finanzen
- Ich mache mir weder um meine Gesundheit noch um meine Finanzen Sorgen

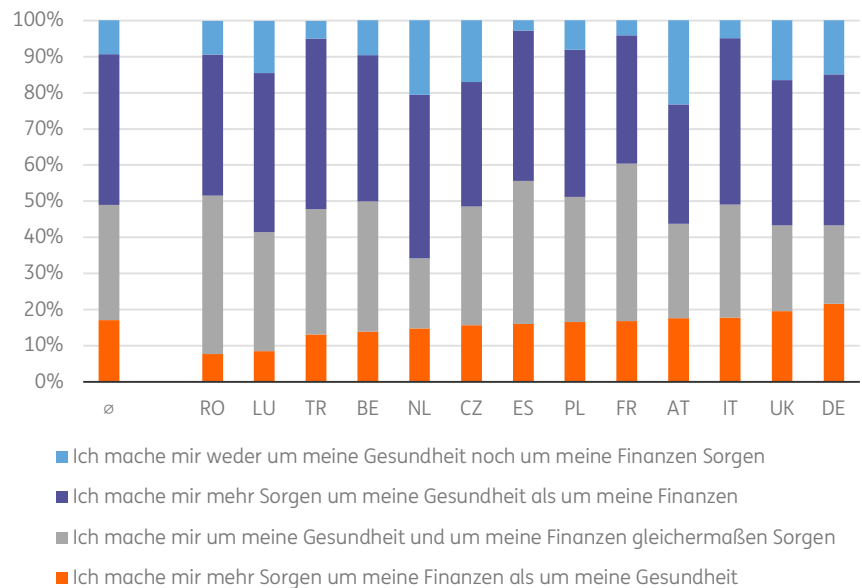
**Carsten Brzeski**  
Chief Economist  
Frankfurt +49 69 27 222 64455  
Carsten.Brzeski@ing.de

**Sebastian Franke**  
Economist  
Frankfurt +49 69 27 222 65154  
Sebastian.Franke@ing.de

### Altersgefälle und Geschlechterklischees

Wenn sie „Pandemie“ hören, denken sie „Portemonnaie“: Fast ein Viertel der deutschen Verbraucher machen sich angesichts der Corona-Krise größere Sorgen um ihre Finanzen als um ihre Gesundheit. 22 Prozent sind der höchste Wert unter 13 europäischen Ländern. Etwas geringer, aber mit 15 Prozent immer noch überdurchschnittlich hoch, ist der Anteil, dem weder Gesundheit noch Finanzen schlaflose Nächte bereiten.

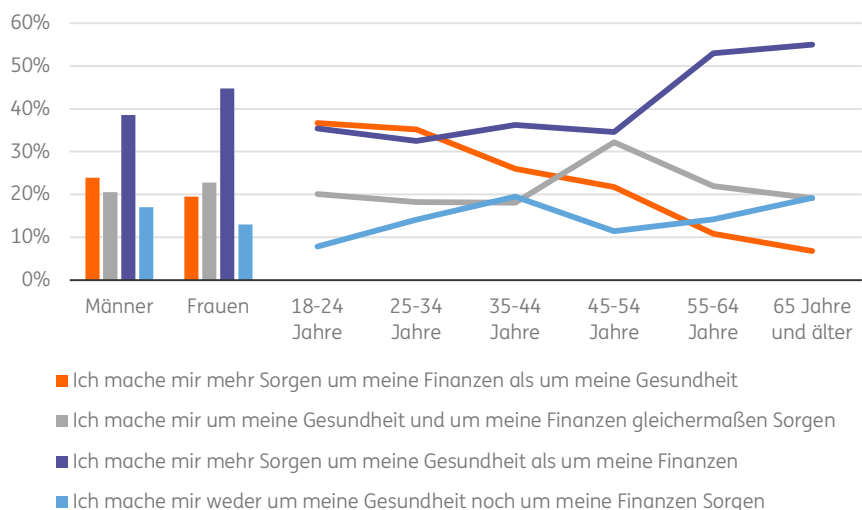
**Abb. 2** „Welche der folgenden Aussagen trifft am ehesten auf Sie zu? (Im Hinblick auf COVID-19)“



Quelle: ING International Survey

Ziemlich genau im europäischen Durchschnitt liegt mit 42 Prozent hierzulande hingegen der Anteil, bei dem die Sorgen um die Gesundheit im Vordergrund stehen. Die Deutschen neigen außerdem dazu, nur einen der beiden Aspekte in den Fokus zu nehmen: Die rund 22 Prozent, die um beides gleichermaßen besorgt sind, stellen einen der niedrigsten Werte der Umfrage dar, nur in den Niederlanden sind es noch einmal gut zwei Prozentpunkte weniger.

**Abb. 3** „Welche der folgenden Aussagen trifft am ehesten auf Sie zu? (Im Hinblick auf COVID-19)“, Deutschland



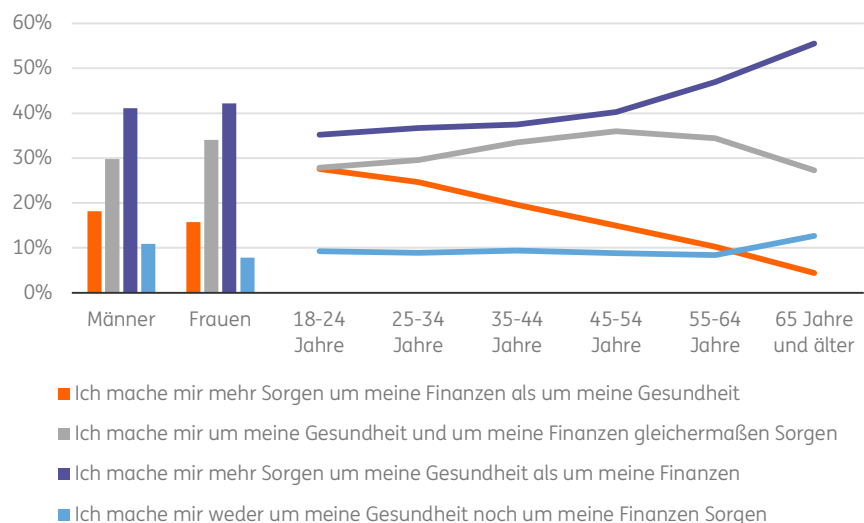
Quelle: ING International Survey

Dass das Risiko, an COVID-19 schwer zu erkranken oder gar zu versterben, mit steigendem Alter zunimmt, gehört mittlerweile zum Allgemeinwissen. So kann es nicht überraschen, dass sich ein entsprechendes Altersgefälle auch bei der Besorgnis um die eigene Gesundheit zeigt. In den jüngeren Altersgruppen, die noch am Anfang ihres Erwerbslebens stehen und in ihrer beruflichen Position meist weniger gefestigt sind, steht hingegen die Sorge um finanzielle Aspekte im Vordergrund.

Auch das Klischee, dass Männer sich weniger um ihre Gesundheit kümmern als Frauen, findet sich in den Ergebnissen wieder: Der Anteil, für den die Sorgen um Gesundheit im Vordergrund stehen, ist unter den männlichen Umfrageteilnehmern niedriger, der um die Finanzen besorgte Anteil höher.

Ein solcher Geschlechterunterschied ist beim Blick auf den europäischen Durchschnitt nicht festzustellen. Das Altersgefälle hingegen entspricht ungefähr dem in Deutschland. Allerdings haben auch die um ihre Finanzen besorgten Verbraucher mehrheitlich zumindest gleichermaßen die Gesundheit im Blick: Im Gegensatz zu den deutschen Ergebnissen gibt es hier keine Altersgruppe, in der die Sorge um vor allem finanzielle Aspekte stärker ausgeprägt wäre als die um die Gesundheit oder um beides gleichermaßen.

**Abb. 4** „Welche der folgenden Aussagen trifft am ehesten auf Sie zu? (Im Hinblick auf COVID-19)“, europäischer Durchschnitt



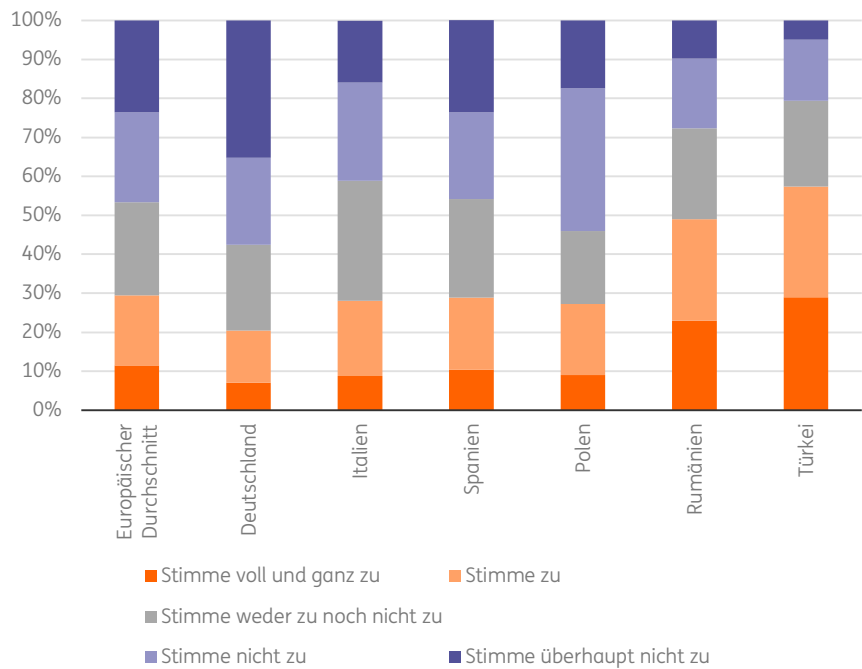
Quelle: ING International Survey

### Corona-Finanznöte vor allem in Rumänien und der Türkei

Im Frühjahr 2020 gab es hierzulande dramatische Bilder der Corona-Pandemie vor allem aus Italien zu sehen. Auswirkungen auf die persönlichen Finanzen von Verbrauchern hatte die Krise aber vor allem in Ländern, die in der Berichterstattung weniger prominent waren. In Rumänien und der Türkei ist es annähernd bzw. mehr als die Hälfte der Befragten, die zustimmen, durch die Corona-Krise in finanzielle Schwierigkeiten geraten zu sein. Mit diesen Werten ziehen sie den europäischen Durchschnitt in eine Höhe von knapp 30 Prozent, auf der sich dann andere Länder im Osten und Süden Europas einpendeln.

Auch das vor allem zu Beginn der Pandemie hart getroffene Großbritannien kommt dem Schnitt mit rund einem Viertel der Befragten zumindest nahe. Auch wenn sich deutsche Verbraucher Sorgen um ihre Finanzen machen, scheint für sie die Corona-Krise zumindest in finanzieller Hinsicht bislang glimpflich verlaufen zu sein: Rund 20 Prozent sind einer der niedrigsten Werte im Ländervergleich; deutlich weniger sind es nur in Luxemburg und den Niederlanden.

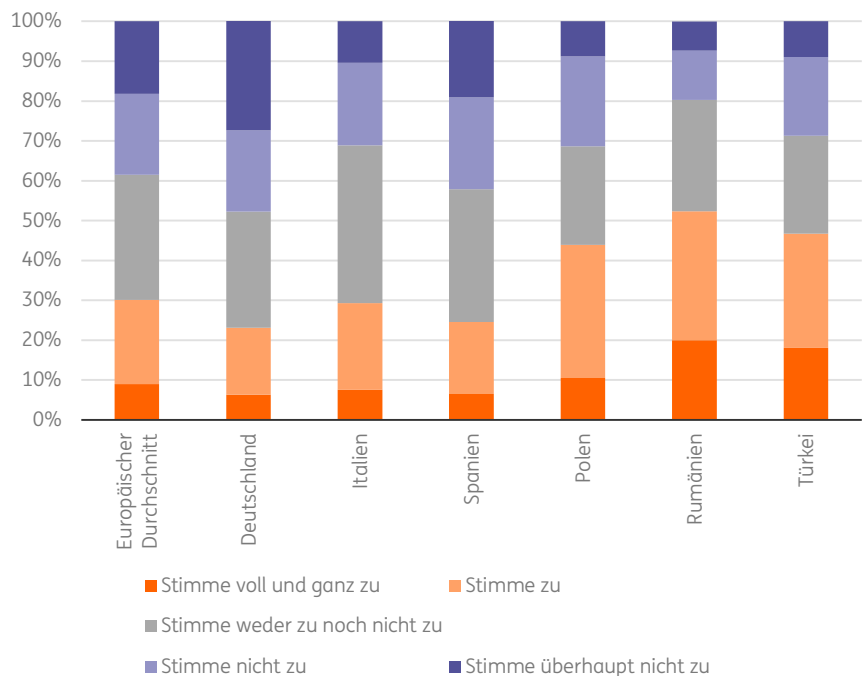
**Abb. 5 Zustimmung zu der Aussage „Ich habe oder hatte wegen COVID-19 finanzielle Probleme“, ausgewählte Länder**



Quelle: ING International Survey

Ein vergleichbares Bild liefert auch der Blick auf die Erwartungen, die Verbraucher in Europa hinsichtlich zukünftiger Probleme haben. Auch hier sind es die Länder im Süden und Osten Europas, in denen die Befragten zustimmen, finanzielle Schwierigkeiten zu erwarten. Vergleichsweise optimistisch blickte man im Dezember in Spanien in die Zukunft – ehe dort die zweite Welle der Pandemie außer Kontrolle geriet.

**Abb. 6 Zustimmung zu der Aussage „Ich erwarte wegen COVID-19 finanzielle Probleme, die allerdings noch nicht eingetreten sind“, ausgewählte Länder**

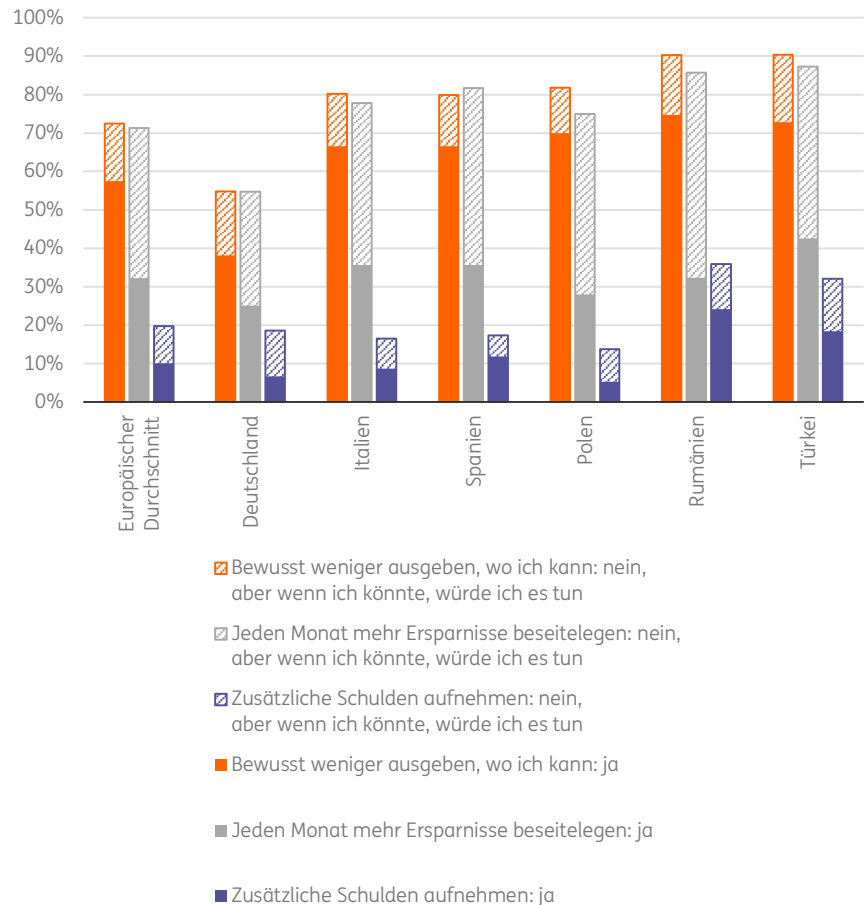


Quelle: ING International Survey

### Verbraucher und ihre finanzielle Reaktion auf die Krise

Die Länder, in denen Verbraucher besonders zahlreich angeben, durch die Pandemie in finanzielle Schwierigkeiten geraten zu sein oder das noch zu erwarten, sind auch die, in denen bestimmte Verhaltensweisen zum Umgang mit den finanziellen Krisenfolgen besonders hoch im Kurs stehen.

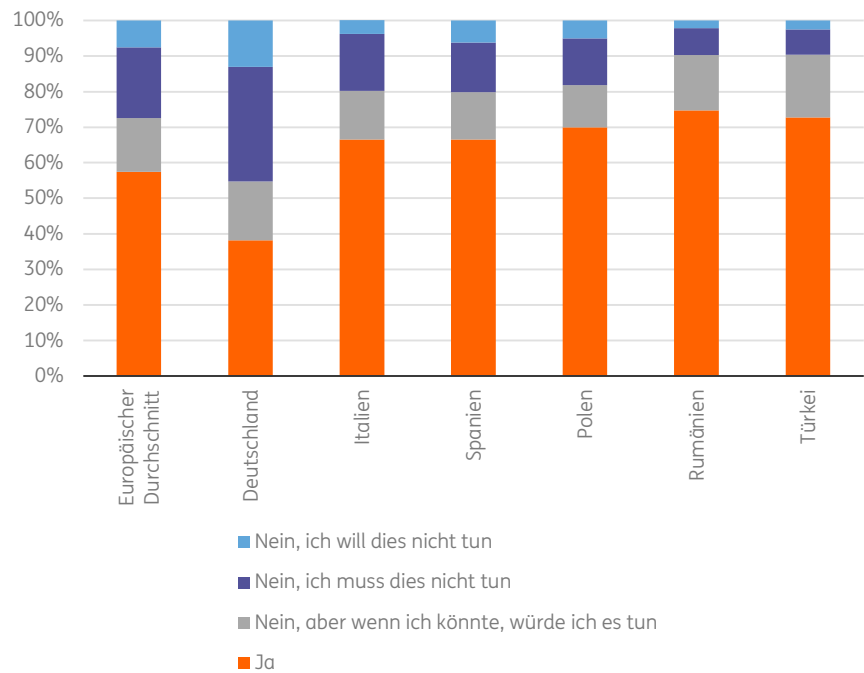
**Abb. 7** „Tun Sie eines dieser Dinge, um die finanziellen Auswirkungen der Coronakrise zu bewältigen?“, ausgewählte Länder und Antwortoptionen



Quelle: ING International Survey

So geben in den genannten Ländern zwei Drittel der Befragten oder mehr an, ihre Ausgaben bewusst eingeschränkt zu haben. Weitere mindestens 14 Prozent geben an, dass sie dies tun würden, wenn sie könnten. Insgesamt sind es somit zwischen 80 und 90 Prozent, die ihre Ausgaben reduziert haben oder das gerne tun würden. In Deutschland ist es nur etwas mehr als die Hälfte; geringfügig niedriger liegt der Wert nur noch in den Niederlanden.

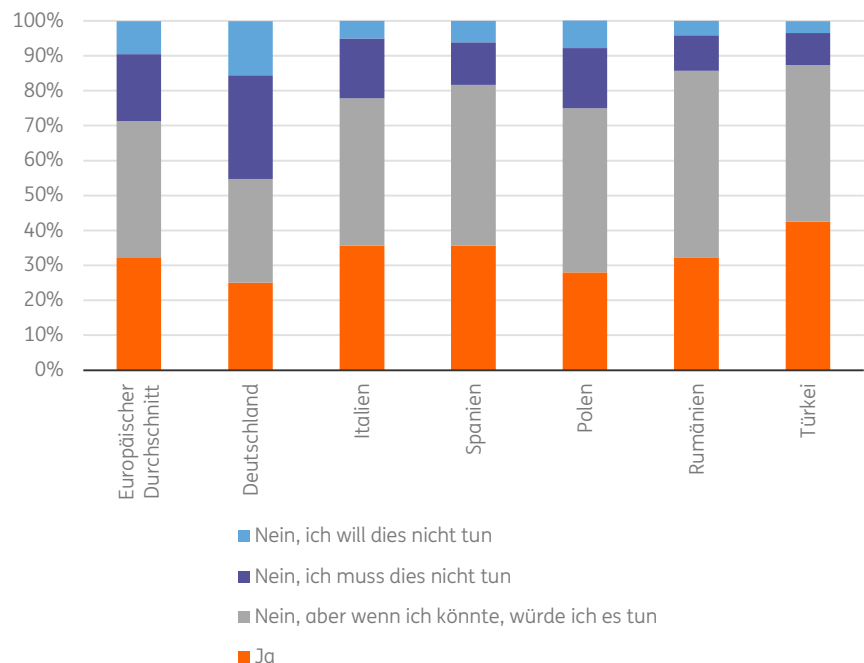
**Abb. 8** „Tun Sie eines dieser Dinge, um die finanziellen Auswirkungen der Coronakrise zu bewältigen? – Bewusst weniger ausgeben, wo ich kann“, ausgewählte Länder



Quelle: ING International Survey

Ein ähnliches und doch ganz anderes Bild bietet der Blick auf die Ergebnisse, wenn es um das zusätzliche Ansparen von Geld geht, um für die Auswirkungen der Krise vorzusorgen. Auch hier sind es in den schwer getroffenen Ländern um die 80 Prozent und teilweise noch mehr, die mehr Geld ansparen oder das zumindest gerne tun würden – aber die Zusammensetzung aus diesen beiden Kategorien stellt sich ganz anders dar.

**Abb. 9** „Tun Sie eines dieser Dinge, um die finanziellen Auswirkungen der Coronakrise zu bewältigen? – Jeden Monat mehr Ersparnisse beiseitelegen“, ausgewählte Länder



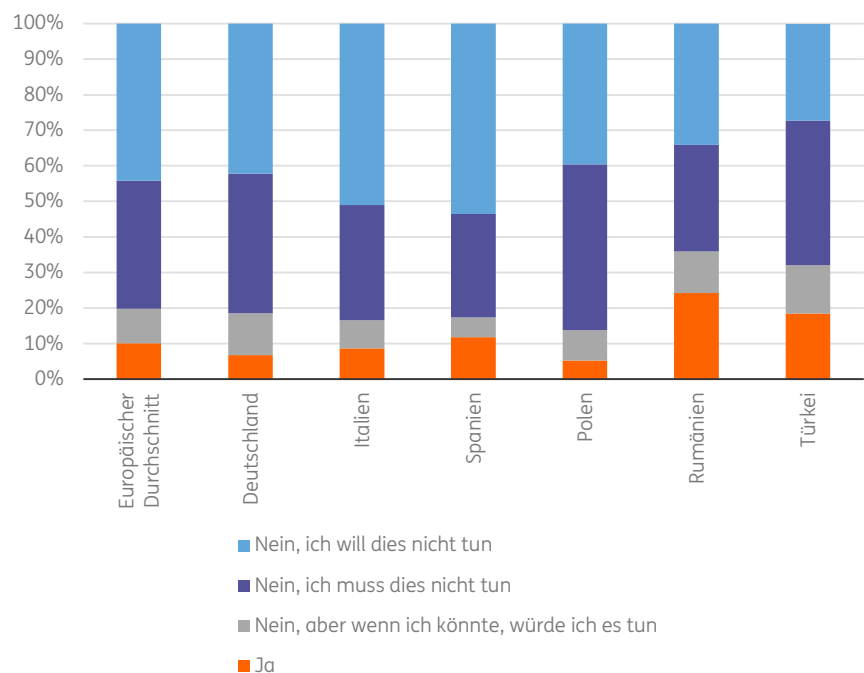
Quelle: ING International Survey

Während die Strategie des Ausgabenkürzens von einer sehr deutlichen Mehrheit auch tatsächlich praktiziert wird, bleibt das Beiseitelegen zusätzlicher Ersparnisse denen vorbehalten, die das auch können – und dieser Anteil macht hier weniger als die Hälfte aus. Wie schon beim Kürzen der Ausgaben liegt Deutschland auch beim zusätzlichen Sparen bei rund 55 Prozent, die es tun oder gerne tun würden – aber auch hierzulande bleibt es für eine Mehrheit leider beim „würden“.

Wenn Ausgaben auf breiter Basis gekürzt werden und das Geld trotzdem in vielen Fällen nicht reicht, um noch etwas auf die hohe Kante zu legen, dann liegt die Befürchtung zumindest nahe, dass viele Verbraucher sich sogar zusätzliche Liquidität besorgen müssen, um überhaupt über die Runden zu kommen. Und tatsächlich geben rund ein Drittel der Befragten in Rumänien und der Türkei an, dass sie zur Bewältigung der Krise Schulden aufnehmen – oder das zumindest gerne tun würden; einigen Verbrauchern steht diese Möglichkeit nach eigenen Angaben nicht zur Verfügung.

In Spanien, Italien und Polen hingegen liegt der Anteil, der zusätzliche Schulden aufnimmt oder das gerne tun würde, sogar unter dem Durchschnitt. Die Befragten, die von dieser Option Abstand nehmen, geben dabei insbesondere in Italien und Spanien mit großer Mehrheit an, dass der Grund dafür in einem „will ich nicht“ liegt und nicht in einem „brauche ich nicht“. Offenbar könnten sie die zusätzliche Liquidität schon gut gebrauchen, schrecken aber vor der Schuldenaufnahme zurück. In Deutschland liegt der Anteil, der tatsächlich neue Schulden aufnimmt, mit knapp 7 Prozent bei einem der niedrigeren Werte – addiert man die rund 12 Prozent, die diese Option nutzen würden, wenn sie könnten, ergibt sich mit 19 Prozent ein Wert in Höhe des europäischen Durchschnitts.

**Abb. 10** „Tun Sie eines dieser Dinge, um die finanziellen Auswirkungen der Coronakrise zu bewältigen? – Zusätzliche Schulden aufnehmen“, ausgewählte Länder



Quelle: ING International Survey

### Bleibt die Debatte zugespitzt?

In ganz Europa haben Verbraucher unterschiedliche Sichtweisen auf die Corona-Krise und ihre Gefahren für die eigene Gesundheit – oder den eigenen Geldbeutel. Vergleichsweise klein ist dabei vor allem in Deutschland der Anteil, der beide Aspekte gleichermaßen im

Blick hat – die öffentliche Debatte wird also vermutlich nur dann an Schärfe nachlassen, wenn es gelingt, den scheinbaren Widerspruch zwischen Schutz der Wirtschaft und Schutz der Menschen aufzulösen und zu zeigen, dass eine gute gesundheitliche Bewältigung der Krise auch die besten Chancen auf eine schnelle wirtschaftliche Erholung bietet.

Bis es soweit ist, werden wir mit den auch finanziellen Auswirkungen der Pandemie leben und umgehen müssen. Dabei fällt ins Auge, dass viele Menschen in ganz Europa gerne mehr sparen würden, um besser für die Krisenfolgen gewappnet zu sein, aber das dafür nötige Geld nicht aufbringen können. Auch in Deutschland, dem selbstverstandenen Land der Sparer.

#### **Die Befragung wurde im Rahmen der ING International Survey (IIS) durchgeführt**

Ziel der mehrmals jährlich durchgeführten IIS ist ein besseres Verständnis der finanziellen Entscheidungsfindung von Konsumenten. Die Umfrage wurde vom Ipsos Meinungsforschungsinstitut in Form einer Onlinebefragung durchgeführt. In Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, den Niederlanden, Österreich, Polen, Rumänien, Spanien, der Tschechischen Republik, der Türkei sowie den USA wurden je ca. 1.000 Befragungen durchgeführt, in Luxemburg 500. Englischsprachige Reports zu früheren IIS-Umfragen sind unter <https://think.ing.com/consumer/ing-international-survey/> zu finden.

## **Disclaimer / wichtige rechtliche Hinweise**

Diese Veröffentlichung wurde von der volkswirtschaftlichen Abteilung der ING Deutschland („ING“) zu reinen Informationszwecken erstellt, ohne Berücksichtigung von Anlagezielen, finanzieller Situation oder Mitteln einzelner Nutzer/Leser. Die Informationen in dieser Veröffentlichung stellen weder eine Anlageempfehlung noch eine Anlage-, Rechts- oder Steuerberatung oder ein Angebot oder eine Aufforderung zur Abgabe eines Angebots zum Kauf oder Verkauf eines Finanzinstruments dar. Mit angemessener Sorgfalt wurde darauf geachtet, dass die Angaben in dieser Veröffentlichung nicht unzutreffend oder irreführend sind; ING gewährleistet nicht ihre Genauigkeit oder Vollständigkeit. ING haftet nicht für Schäden, die direkt, indirekt oder mittelbar aus der Nutzung dieser Veröffentlichung entstehen. Wenn nicht anders angegeben, sind alle Ansichten, Voraussagen oder Einschätzungen allein die des Autors oder der Autoren zum Zeitpunkt der Veröffentlichung und können sich ohne Ankündigung ändern.

Die Verbreitung dieser Veröffentlichung kann durch Gesetz oder Verordnung in verschiedenen Rechtsordnungen eingeschränkt werden. Wer in den Besitz dieser Veröffentlichung gelangt, sollte sich über derartige Einschränkungen informieren und diese beachten.

Der Inhalt dieser Veröffentlichung und der zugrunde liegende Datenbestand sind urheberrechtlich geschützt. Wiedergabe, Vertrieb oder Veröffentlichung sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der ING gestattet. Alle Rechte sind vorbehalten. Die ING Deutschland wird von der Europäischen Zentralbank (EZB) und der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) beaufsichtigt. Die ING Deutschland hat ihren Sitz in Frankfurt am Main und ist eingetragen im Handelsregister des Amtsgerichts Frankfurt am Main unter der Registernummer HRB 7727.